

Carl Spitzweg

1808 - 1885

Wenn der füllige Moritz von Schwind, was er fast täglich tat, Spitzweg besuchte, mußte er drei Treppen hoch steigen, aber er fand immer Einlaß bei dem kleingewachsenen Freund, der anderen Leuten das Atelier ungern aufschloß. Ein Urmünchner war Spitzweg, doch nicht von der derben Art. Die Malerei hatte er nie studiert, was seiner Kunst keineswegs schadete. Er war Apotheker gewesen; man könnte meinen, vom Pillendrehen habe er die Vorliebe für das Enge, Versteckte, Duftige. Beheimatet im winkelstädtischen Biedermeiertum, fing er dort mit Schmunzeln allerlei Lustiges in zahlreichen Bildchen und Zeichnungen ein. Die winzigen Erzählungen, die er malte, sind wie mit dem Schmetterlingsnetz erhaschte Falter der Lebensfreude. Besonders die kauzigen Menschen, die er auf die Leinwand bannte, traten daraus hervor und ins Herz seines Volkes ein als leise belächelte und sehr geliebte Figuren einer längst verlorenen beschaulichen Epoche, in der sich das deutsche Gemüt, von Unrast noch nicht verstört, wohlfühlte. Man denke an das Bild vom Hypochonder, vom armen Poeten, der auf dem Bett liegend dichtet, den aufgespannten Regenschirm über sich, damit ^{ihm} der hereinsickernde Regen die Verse nicht verwässere, oder an den Provisor, der, den Mörser in der Hand, einem hübschen Mädchen nachseufzt, oder an den Herrn, der die Blumen am Dachfenster sorgfältig begießt. Daneben malte Spitzweg in kleinstem Format stimmungsvolle Landschaften, doch stets - auch hier - stellte er den Menschen hinein. Der märchenhaften Staffage, die anderen Romantikern nötig schien, bedurfte er nicht; dafür war er zu ironisch, doch diese Ironie verklärte, was sie ins Auge nahm, mit einem warmen poetischen Schimmer, der nicht bloß daraus fließt, wie er seine Themen auffaßte, sondern auch aus seiner hohen Kunst der Licht- und Schattenbehandlung. Der unscheinbarste Gegenstand wird bei ihm durch Lichtwirkungen, die keiner seiner Zeitgenossen erreichte, vergnügt und funkelnd. Ein Strahl von Glück liegt auf seiner Welt.